

Endlich.

J M & I R R

The first and best book now

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Each book is bound for passengers to the South, a direct route to New Orleans.

Palace, Hotel and Parlor-Wagon service Chicago and Louisville and St. Louis and Omaha, Mo. Wagons included.

Comfort, Convenience and Safety are the best guarantee.

D. M. & D. R. R.

H. R. Dering.
Assistant General Passenger Agent,
Kearny, N.J., Washington and Illinois Sts., Indianapolis.

E. W. McKEENA, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburgh Railroad.

Time-table for through and local trains.

From 17th Feb. 1888 on:

Days mentioned has Union Depot, Indianapolis, see page:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Postzug	Normal
West. Indianapolis	10:30 a.m.	10:35 a.m.	10:30 a.m.	10:35 a.m.	10:30 a.m.
Jeffersonville	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Richmond	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Dayton	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Baltimore	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Columbus	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Colombus Bus.	11:30 p.m.	6:40	11:30 p.m.	6:40	11:30 p.m.
Baltimore	12:22	12:25	12:22	12:25	12:22
Washington	12:22	12:25	12:22	12:25	12:22
Pittsburgh	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Harrisburg	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Philadelphia	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Wilmington	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
New York	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22
Boston	6:22	6:25	6:22	6:25	6:22

* Täglich + Sonnabend, ausgenommen Sonntag.

Ballmann's Auto, Hotel and Hotel-Wagon

and the Pittsburgh, Harrisburg, Philadelphia and New York.

Each day, except Sunday, the Wagon is available.

James McGraw, Manager, Columbus, Ohio.

A. H. Dering, Assistant Manager, and Robert, Manager.

Haus Siegfried.

Roman von Schmidt. Weihensel.

(Fortsetzung.)

fried auf einmal Alles, was im demselben den paar Wochen nach der Sommerreise sich ereignet hatte.

Er konnte es gar nicht fassen. Es wußte ihm Alles durcheinander aus dem Kopf ins Gemüth und umgeschaut. Damit doch schon die anständige Unterhaltung einer Eheleidt möglich. Dazu die Wohnung, die Dich nichts kosten soll, und ein Bischen von der Malerei — na, Junge. Du wirst dann doch ohne die geheimen Sorgen leben können und die Zukunft von Frau und Kindern braucht Dich wenigstens nicht mehr zu angeln.

"Nein, nein!" jubelte Robert wieder und fiel in seiner kindlichen Dankbarkeit und Liebe dem Alten um den Hals. Sie tanzten fröhlich beim Abendessen mit einander quer durch die ganze Wohnung. Unter Friedrich ließ sich von seinem lieben Rath und seine Hölle in diesem Unglück, was er ringsum erlebte.

Er selber, der sich so viel darauf zu Gut gehalten, die denkbar größte und ungewöhnliche Unabhängigkeit als Bedingung menschlichen Glücks und der Sorglosigkeit sich erungen zu haben, sah ja in die widrigsten Verhältnisse getrieben, die von seinen Nachbarn heruntergebracht wurden. Es gab also keine Unabhängigkeit, so lange man überhaupt an anderen Menschen hing. Sein Tanzpartner verlängerte um ein Trauerzeile, wenn er sein Leben als verlustig erkannt sah.

Dann machte er sich lachend frei, packte die Gitarre eifriger und sprach, noch ziemlich außer Atem: "Robert, mein Gott! Hast mir mit einem Sorgen verunsichert!"

"Doch," bat er ihm schelmisch ab. "Na, um Deinem Willen nehmen ich sie nun wieder schon auf mich, wenn's dann nur wieder heiterer Himmel ist. Ich denke, jetzt wird's in Ordnung mit Dir sein und wir werden nicht mehr zu reden nötig haben. Sieb mir also Deine Lippen: ich werde das beste Drittel davon ausfinden und die übrigen verlaufen."

Eine dicke Röte war bei diesen Worten in Robert's Antlitzen getreten und er stand vor Verlegenheit mitten im Zimmer auf einer Stelle gebannt.

"Aber," sagte er, "das hat ja noch Zeit."

Beruhigt, das er eine reine Verlegenheit verhindern wollte. Die großen Augen, mit denen Friedrich ihn betrachtete, vernehrten die Röte aber.

"Zeit!" rief er verblüfft von den Lippen. "Warum Zeit?"

"Ich meine, dass dies eils doch nicht so sehr," hörte er darauf.

Mit fröhlichem Schmunz der Onkel auf, als er entgegnete:

"Wenn man so etwas bedacht und für richtig befinden hat, führt man es auch ohne Verzug aus. Was hast Du denn für einen Grund, damit warten zu wollen?"

"Grund? Mein Gott, es braucht doch nicht gleich zu sein!" meinte Robert in heller Bewirtung; denn Onkel Friedrich nahm etwas von der Wiege und dem Ton eines Untersuchungsrichters an. Er witterte nichts Gutes.

"Zu Weihnachten willst Du beitreten," drang er strenger in seinen Schugling. "Richtig kann vernünftiger sein, als seinen neuen Haushalt vorher aus der Frage der Geldmittel zu seinem Unterhalt hinauszurunden. Darum habe ich mich ja jetzt ein paar Tage lang befreimt. Zählst Du jetzt ein, so hast Du schon von Neujahr ab Dein verbeschafftes Einkommen. Warum also nicht diese wichtige Angelegenheit in's Reim bringen?"

Robert zog es das Herz zusammen; er blieb stumm, weil er nicht lügen konnte, und die Wahrheit zu sagen, ihm Angst ergriff.

Onkel Friedrich wurde unruhiger, argwöhnischer, herber.

"Was ist mit Deinem Gelde?" fragte er kurz.

Abermals schwieg der Maler.

"Solltest Du — Robert, solltest Du —?"

Der Alte wagte es nicht auszusprechen, was ja als Verdacht in ihm aufgestiegen war.

Robert saßte sich, schwante seine braunen Füßen und nickte heraus:

"Es ist mir ja nichts vorzuwerfen, mein Gott ist da."

"Und Du hast noch Alles?"

"Als, wie Du mir es gegeben."

"Und in freier Verbindung, wie es war?"

"Junge," singt Onkel Friedrich sein Stottern ab und legte ihm die Hand schwer auf eine Schulter, "dahinter steht was!" Du, Du hast Geheimnisse vor mir?"

Der Vorwurf, der in einem schmerzlichen Tone entlief, riss Robert aus seiner Bewirung und Unentschlossenheit. Er fand im Bewußtsein dessen, was er gethan, seine letzte Haltung wieder. Es war nicht mehr angebracht, zu schwigen, wozu er sich ja nur veranlaßt gefühlt hatte, um von seiner Seite keine Unannehmlichkeit in Onkel Friedrich's Leben zu tragen. Doch nun aber flammte Wut vorher und überwältigte doch einmal erfahren müsse, was in der Familie vorging, zögerte ja sein Mann nicht weiter, ihm keine Geheimnisse mitzuteilen.

Zuerst das von dem Überlassen seines Vermögens an Bernhard als Täuschung. Onkel Friedrich schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als er davon hörte. Seine Fingerglocke fiel auf den Fußboden.

Dann forschte er weiter und erfuhr von den Geldvergleichsheiten der Firma Siegfried und Compagnie. Er glaubte, der Schlag würde ihn darüber rütteln. Alle Verhügungen Robert's wußten nicht. Er sah schon die falsche Firma fallen und seine Fingerglocke verloren. Es kam vor Verweisung über ihn und er begrüßt Robert nicht, daß er um sein Gelb nicht bangte, sondern ein jenseitiges Vertrauen auf Bernhard's Versicherungen bezeugte.

Schließlich kounte bei dem Reden über Bernhard's Verhältnisse auch von Robert nicht unverhüllt bleiben, wie sein Schwager mit Elise stand und wie die beiden sich bei dem Verhöhungsvorfall, den er als Klopfvordruck unternommen, über ihren Entschluß gekämpft hatten. Was über diesen Ausdruck von ihm dann seinem Schwager berichtet worden war, hatte dieser ja nur in seiner Aufstellung behauptet, daß es unverhüllt aus sei mit seiner Ehe und am besten, wenn er Elise ihren Weg gehen läßt.

So kamen jetzt auch viel mehr Besuche als jemals auf Robert's Matratze. Die Gründe, welche die Hochzeit mitgemacht

hatten, waren seitdem anhänger geblieben und ließen oft in die Wohnung des jungen Geschwaders hinab, wo sie herunterkamen und geschenkt wurden mit dem kleinen Kameraden und in Gesellschaft seiner lieben würdigen Ehefrau der Abend gemütlich verlief. Sie stimmten über das Talent und die Karriere, welche Robert an der Staffelei entwickele, und was sie nicht hörten, aufrichtige Bewunderung der Kunst des Freunde, wurden sie mehr und mehr mit der Bedeutung seines neuen Gemäldes. Sie brachten andere Kameraden und sie brachten auch Kunstsammler aus dem Palazzo Patti nach den Uffizien, wo Robert in seiner Tribuna an der Staffelei stand!

"Das werden unsere gemeinsame Gesellschaftsraume sein!" sagte er dabei einmal mit freudigen Mienen.

"Ah, Herr Siegfried," entgegnete Frau Kriegsatz Sieberg, bescheiden verwehrend, "die jungen Leute werden wohl keine großen Sorgen geben."

"Sonne!" rief er. "Nein, aber warum nicht bin und wieder eine kleine, angenehme Abendgesellschaft?"

Helene verstand ihn und lächelte. "Wir werden Alles thun, was Onkel Friedrich wünscht," entgegnete Frau Kriegsatz Sieberg, bescheiden verwehrend, "die jungen Leute werden wohl keine großen Sorgen geben."

"Dort!" rief er ihm schelmisch ab.

"Na, um Deinem Willen nehmen ich sie nun wieder auf mich, wenn's dann nur wieder heiterer Himmel ist. Ich denke, jetzt wird's in Ordnung mit Dir sein und wir werden nicht mehr zu reden nötig haben. Sieb mir also Deine Lippen: ich werde das beste Drittel davon ausfinden und die übrigen verlaufen."

Jetzt stand Robert vor ihm als der Verleger. Der sah nicht so schwärz in die Verhältnisse und setzte damit seinen Mentor in Erstaunen. Er hieß es fast so merkwürdig hartnäckig entfallt, wie Elise, nad dem sie sich scheiden ließ. Er zweifelte nicht, daß Bernhard sich aus seinen Kosten wieder befreien werde, nachdem er den verhindernden Aussagen zu Rechte seiner Frau ein Ende gegeben. Er klage nicht um sein Geld und hoffte freudig, sich und sein Weib auch mit seiner Arbeit als Künstler ernähren zu können.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.

Onkel Friedrich war erstaunt. Er schaute den jungen Mann mit einem Gesicht, das ebenso feindselig und eisig war, wie es noch nie ein Gesicht war.